

Auf dem Weg zur Bestäubungsimkerei



Foto: iStock.com/Leonid Ivan

Ein erster Versuch von Imker Rainer Ohlen, Honigbienen in einem Gewächshaus zur Bestäubung einzusetzen, schlug fehl. Doch das Thema ließ ihm keine Ruhe. Schließlich machte er eine Ausbildung zum Bestäubungsimker.

„Ich brauche Bienen – ich brauche dringend Bienen!“ Mit diesen Worten meldete sich im vergangenen Sommer der Inhaber des Anbaubetriebes Beerenbrüder, einer großen Demeter- und Bioland-Himbeerplantage, bei mir. Die Pflanzen produzierten überschüssigen Nektar, den die eingesetzten Hummeln nicht einsammelten. Er trocknete stattdessen auf den fast reifen Früchten und hinterließ dort harmlose, aber optisch weniger schöne Flecken, sodass die Beeren in diesem Zustand nicht vermarktungsfähig waren.

Noch am selben Tag inspizierte ich nachmittags das Gewächshaus und stellte – in der Hoffnung auf eine weitere interessante Tracht – am nächsten Morgen fünf Wirtschaftsvölker im Foliengewächshaus auf. Die Beerenbrüder waren begeistert, da die Bienen gegenüber den Hummeln eine ganz andere Flugaktivität zeigten. Doch dieser Zustand änderte sich nach einigen Tagen spürbar: Die Flugaktivität nahm ab, und die Völker stagnierten bestenfalls hinsichtlich ihres Gewichts. Offenbar war das Unterfangen doch etwas komplexer als zunächst angenommen.

Tipps vom Bestäubungs-Profi

In meiner Not nahm ich Kontakt zum Deutschen Bienen-Journal auf und schilderte mein Problem. Auf Vermittlung der Redaktion kam ich mit Friedhelm Kempter in Kontakt, dem Vorsitzenden der Vereinigung der Bestäubungsimker in Deutschland e. V.

Er gab mir klare Anweisungen, was zu tun sei. Gleichzeitig nahm er mir meine Hoffnung auf Himbeerhonig, da dieses Ziel bei der Bestäubung in Gewächshäusern eine Illusion sei.

Die erhaltenen Empfehlungen setzte ich umgehend um. So tauschte ich die Wirtschaftsvölker gegen kleinere Einheiten aus, deren Einsatz sich sogleich bewährte – die jungen Flugbienen gewöhnten sich im Gegensatz zu ihren älteren Schwestern an die künstliche Umgebung im Gewächshaus. Durch ihr gründliches Putzverhalten an der Blüte beziehungsweise beim Sammeln an den Nektarien gelang es tatsächlich, die schwarzen Flecken zu eliminieren. Dabei kam zum Tragen, dass die Honigbienen sich hauptsächlich für den Nektar interessierten, während bei den Hummeln eindeutig das „Naschen“ des Pollens im Mittelpunkt ihrer Begierde stand. Letztendlich ist der Einsatz von Honigbienen für den Demeter-Betrieb auch nachhaltiger, da es sich bei den Hum-



Friedhelm Kempter (li.) und die Teilnehmer des Bestäubungsimker-Kurses.



Kleine Völker werden in die Himbeerplantage gebracht.

melvölkern inklusive deren Behausungen um „Wegwerfprodukte“ handelt.

Ein wichtiger Baustein

In meinem Gespräch mit Herrn Kemmeter hatte noch ein kurzer Satz meine besondere Neugierde geweckt: „Wo Imkerei endet, beginnt die Bestäubungsimkerei.“ Dass es hierfür eine Vereinigung gibt, die eine Ausbildung zum „Zertifizierten Bestäubungsimker“ anbietet, hatte ich bis dato nicht gewusst. Doch nun war mein Interesse geweckt. Zudem hatte ich in mehreren Gesprächen mit den Inhabern des Anbaubetriebes den Eindruck gewonnen, dass es ihnen um eine langfristig angelegte Partnerschaft ging. Mich faszinierten meine Beobachtungen in der Plantage und die Herausforderung, mit meinen Bienen ein kleiner, aber wichtiger Baustein zu sein. Dabei musste ich eine Balance zwischen den Interessen und Anforderungen der Plantagenbesitzer auf der einen Seite und meinen auch zeitlich beschränkten Ressourcen auf der anderen Seite finden. Zu diesem Zeitpunkt erhielt ich Hilfe von Peter Stöfen, dem Inhaber der Imkerei Stöfen, der mir mit Bienenvölkern aushalf.

Also los – und den Kurs belegen? Wäre da nur nicht das Zeitproblem! Immerhin beanspruchte der Kurs vier Wochenenden von Freitag bis Sonntag, inklusive einer jeweils neunstündigen An- und Abreise mit der Bahn von Heide nach Ahrweiler. Das wollte gut überlegt und finanziert sein. Bis zu Beginn des Kurses im Januar rechnete ich außerdem täglich mit einer Absage aufgrund der Co-

rona-Pandemie. Doch die Nachrichten von Herrn Kemmeter ließen keinen Zweifel: Der Kurs sollte durchgeführt werden!

Kurs in Ahrweiler

Schließlich ging es in der Jugendherberge Ahrweiler, die nach der Flutkatastrophe frisch renoviert worden war, endlich los. Diverse Dozenten vermittelten uns ein breites Spektrum an Wissen. Dabei war die Leitidee, über den Tellerrand zu schauen, um auch die Probleme im Erwerbsanbau zu verstehen.

Um den detaillierten Prozess der doppelten Befruchtung – eine Besonderheit der Blütenpflanzen – zu begreifen, musste man schon einmal altes Schulwissen hervorkramen. Doch selbst Themen wie „Wanderung“, die zunächst eher langweilig klangen, wurden so kenntnisreich und mit Informationen gespickt vermittelt, dass die Zeit wie im Fluge verging. Dabei erwarben wir nicht nur Kenntnisse über Honigbienen als Bestäuber und deren Einsatz, sondern auch über Hummeln und Mauerbienen.

In der Summe absolvierten wir 60 Stunden Lehrinhalte, trugen als Hausarbeit Informationen zu einer jeweils selbst ausgewählten Kultur zusammen, um diese im Plenum vorzustellen, und legten eine Abschlussprüfung ab. Dabei ging es nicht nur darum, Fragen richtig zu beantworten. Vielmehr musste man auch erklären können, wie man beispielsweise in einer schematisch dargestellten Pfirsichplantage vorgehen würde: Wo und wann setzt man dort welche Bestäuber ein – und warum?

Hinzu kamen zwei Exkursionen: Neben einem Betrieb mit Erdbeerbestäubung unter Glas durch Bienen besuchten wir einen holländischen Saatgut-Vermehrer für diverse Gemüsearten. Dies war für mich der Höhepunkt des Kurses. In der Firma betreuen

zwei Profi-Imker rund 1.200 Bienenvölker, von denen 800 in hermetisch abgeschlossenen Gewächshäusern eingesetzt werden, um die Bestäubung der Kulturen während der optimalen Bestäubungsperiode zu gewährleisten. Die übrigen 400 Völker werden als Reserve vorgehalten oder später verkauft. Umschauen durften wir uns, aber Bilder waren nicht gestattet.

Zusammengefasst bot die Ausbildung dank engagierter Dozenten reichlich Erkenntnisgewinn. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammten aus ganz Deutschland und „tickten“ trotz ihrer Verschiedenartigkeit doch irgendwie alle gleich. Ich bin froh, dass ich dabei sein konnte.

Wie Regen auf trockenen Boden

Mit dem frischen Zertifikat in der Hand und einer Kooperation mit der großen Imkerei Stöfen stellte ich den Beerenbrüdern mein Konzept vor: Es war, als ob Regen auf trockenen Boden trifft – alle meine Vorschläge, die den Bienen die Arbeit im Gewächshaus erleichtern sollten, wurden aufgegriffen, geprüft und notiert. Sie sollen eins zu eins umgesetzt werden, sodass ich hoffe, meine Bienen in einer „Vorzeigepflanzung“ sammeln lassen zu dürfen. Ende April war es dann schließlich so weit: 18 Einheiten wurden in den Himbeeren aufgestellt ...

DER AUTOR

Rainer Ohlen

imkert seit 20 Jahren im schleswig-holsteinischen Weddingstedt in Dithmarschen. Seine Völkerzahl stieg kontinuierlich auf 24. Er war zehn Jahre lang Vorsitzender des Imkervereins Dithmarschen Nord. Der Eisenbahner gibt auch Imkereikurse an der Volkshochschule.



Im Erdbeer-Gewächshaus stehen die Honigbienen- und Hummelvölker erhöht, damit sie Abstand zum kalten Boden haben. Die Hauptarbeit leisten hier die Honigbienen.

Fotos: Rainer Ohlen